Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1918

99 (28.2.1918) Mittagsblatt

Visual Library

Badische Landeszeitung

Täglich zwei Ausgaben (mittags und abends)

Ausgabe: Wöchentlich zwölfmal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 4.05, monatlich Mk. 1.35, in das Haus gebracht Mk. 4.35, monatlich Mk. 1.45, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 4.05 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., hierauf 10% Teuerungszuschlag, Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walther Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drahtberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2 10—1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 99 — 77. Jahrgang. — **Karlsruhe, Donnerstag, 28. Februar 1918** — 77. Jahrgang. — **Mittagsblatt.**

Die Heeresberichte.

WTB. Berlin, 27. Febr., abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

* * *

WTB. Wien, 27. Febr. Amtlich wird verlautbart:

Zwischen Etsch und Brenta zeitweise erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienische Flieger bewarfen die weit hinter der Front liegenden nicht befestigten Orte Cles, Mezzolombardo und Bozen mit Bomben.

Der Chef des Generalstabs.

Luftangriffe auf Bozen.

WTB. Innsbruck, 27. Febr. Heute nacht fanden drei bis vier Fliegerangriffe auf Bozen statt. Es wurden 15 Bomben abgeworfen, von denen eine Quartiere traf, die von Kriegsgefangenen bewohnt werden. Acht Kriegsgefangene wurden getötet, zwanzig verwundet.

Hunger-Unruhen in Petersburg.

() Berlin, 28. Febr. Nach dem „Berl. Lokalanz." melden die italienischen Blätter aus Petersburg: Die Stadt ist in fieberhafter Erregung. Die Sirenen heulen und die Glocken läuten Sturm, um die Arbeiter zur Sammlung zu rufen. Patrouillen der Roten Garde und Automobile mit Bewaffneten durchziehen die Stadt. Die Bewaffneten sind fast ausschließlich Arbeiter. Die Soldaten folgen nur spärlich der Einladung zu den Waffen. Arbeiterfrauen durchziehen weinend und händeringend die Straßen und schreien: „Wir haben kein Brot, wir verhungern!" Man sagt, die Deutschen würden bald in Petersburg sein, dann werde es Brot für alle geben.

Neue Unruhen in Irland.

WTB. Rotterdam, 27. Febr. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: In der letzten Zeit hat sich die Lage in Irland fortwährend verschlimmert. Diese Woche werden vermutlich die letzten Sitzungen in der Convention stattfinden. Die Sinn-Feiner-Unruhen breiten sich über ganz Irland aus. Der Dubliner Korrespondent der „Times" schreibt: Es ist die nackte Wahrheit, daß des Königs Befehl in den Grafschaften Clare, Sligo, Roscommon und Mayo nichts mehr gilt. In einigen Gegenden von Clare hat die Polizei täglich Zusammenstöße mit Trupps von Viehhändlern und Landarbeitern. Sie hat kleine Truppenabteilungen zu Hilfe gerufen. Täglich werden Telegraphendrähte durchschnitten und Bäume über die Straßen geworfen, um die Bewegungen des Militärs und der Polizei zu behindern. In den westlichen Grafschaften werden jeden Tag im Namen der Irischen Republik Farmen beschlagnahmt. Lynch, der sich Lebensmittelvorsteher der Sinn-Feiner nennt, hat in Dublin die Ausfuhr von Schweinen nach England verhindert und offen erklärt, daß die Sinn-Feiner die ganze Fleischausfuhr zum Stillstand bringen würden. Der Korrespondent rügt die schlappe Haltung der Behörden und glaubt, daß die Polizei und die Soldaten den Auftrag haben, Zusammenstöße mit der Bevölkerung zu vermeiden.

Die Fahrten des Hilfskreuzers „Wolf".

Eine ausführliche Schilderung der Abenteuer und Taten des Hilfskreuzers.

WTB. Berlin, 27. Febr.

Ueber die Fahrt S. M. S. Hilfskreuzer „Wolf" erfahren wir im Anschluß an die amtliche Meldung die folgenden Einzelheiten:

Ausreise und Heimreise standen unter dem Zeichen eines anhaltenden schlechten Wetters. Sturm, Nebel und Eisgang waren zwar zum Durchbrechen der englischen Blockade recht willkommene Bundesgenossen, stellten aber andererseits an die Navigation hohe Anforderungen. Unerkannt gelang es S. M. Schiff „Wolf" gegen Ende 1916 in den Ozean zu gelangen, wo der Kreuzer sich gegen Süden wendete. Das Auftreten von „Wolf" zeigte sich in den eintretenden Schiffsverlusten im südlichen Atlantischen Ozean. Diese wurden zuerst auf Sabotage, dann auf Unterseeboote zurückgeführt; erst als englischer Stolz die Anwesenheit eines deutschen Hilfskreuzers zugeben mußte, um die Schiffahrt vor ihm zu warnen, erhielt eine Reihe von Schiffsuntergängen ihren Aufschluß. Von Südafrika aus wandte sich „Wolf" nach dem Indischen Ozean und kreuzte vor der Insel Ceylon, wie auch an der Westküste von Vorder-Indien. Auch jetzt wieder meldeten drahtlose Nachrichten von den schnell eingetretenen Erfolgen und dem Sinken wertvoller großer Dampfer.

Wachsende militärische Maßnahmen des Feindes wurden beobachtet, die Schiffahrt in den indischen Gewässern war alarmiert und das Tätigkeitsgebiet des Hilfskreuzers mußte verlegt werden. An der Verfolgung des Hilfskreuzers beteiligten sich statt der Engländer vorwiegend japanische Kriegsschiffe. Um diese Zeit wurde der englische Dampfer „Turitella", früherer deutscher Dampfer „Gutenfels", erbeutet und als Hilfskreuzer unter dem Namen „Iltis" verwendet. Er sollte die Schiffahrt im Golf von Aden stören, während „Wolf" nach Süden steuerte.

Ein vierter Erdteil wurde aufgesucht und die Schiffahrt von Australien, Neuseeland und Westamerika auf der Fahrt durch den Stillen Ozean geschädigt. Bald erfolgte auch hier als Zeichen des Erfolges die Warnung der Schiffe. Dicht vor Nabaul lief dem Hilfskreuzer ein englischer Regierungsdampfer in den Weg, von dem nicht nur die wertvolle Dienstpost erbeutet, sondern auch der für die geraubte deutsche Südseekolonie bestimmte australische Gouverneur gefangen wurde. Sehr gute Dienste leistete dem „Wolf" ein mitgenommenes Flugzeug.

Nahm der Hilfskreuzer, zwecks Ueberholung der Kessel und Maschinen oder wegen sonstiger Arbeiten an irgend einer Stelle Aufenthalt, so klärte es auf und sicherte vor Ueberraschungen. Eines Tages, als „Wolf" inmitten einer mit Palmen bestandenen Bucht eine Reinigung des Schiffsbodens vornahm, mithin nicht aktionsfähig war, zog in der nächsten Nähe der Koralleninseln ein englischer Dampfer vorbei, dem der Flugzeug vermittels eines auf das Deck heruntergeworfenen Beutels die Aufforderung überbrachte, sich sofort und ohne seinen Funkenturm zu gebrauchen, zu dem Hilfskreuzer zu begeben. Alsbald kam der Dampfer dem Befehl nach, und wurde prompt versenkt. Nicht einfach war die Kohlenergänzung. Nicht weniger als 11 Monate mußte „Wolf" von den eigenen Beständen leben.

Häufig auftretendes schlechtes Wetter verhinderte mehrfach die Uebernahme von Kohlen aus aufgebrachten Dampfern, so daß diese mitsamt ihrem wertvollen Inhalt versenkt werden mußten. Die Maschinen arbeiteten bei der großen Kreuzfahrt ohne erhebliche Störungen. Das technische Geschick des Maschinenpersonals, verbunden mit der nie erlahmenden Arbeitsfreudigkeit, ließ das Schiff aller durch die lange Reisedauer entstandenen Schwierigkeiten Herr werden.

Die Versenkung der aufgebrachten Schiffe wickelte sich im allgemeinen ohne Zwischenfall ab; nur mit dem japanischen Dampfer „Hitachi Maru" mußte ein kurzes Feuergefecht durchgeführt werden, da dieser sofort nach dem Anhalten Anstalten machte, aus einem Geschütz das Feuer zu eröffnen.

Einige Salven brachen seinen Widerstand, richteten aber an Deck des Japaners große Verwirrung an. Bei dem kopflosen Zuwasserwerfen der Rettungsboote verloren mehrere Menschen ihr Leben. Die Beschädigungen des Dampfers wurden alsdann ausgebessert und dieser eine zeitlang als Begleitschiff mitgenommen. Seine auf 7 Millionen Mark zu schätzende wertvolle Ladung verschwand im Laderaum des Hilfskreuzers.

Etwas später wurde der spanische Dampfer „Igotz Mendi" (4648 Bruttoregistertonnen) mit einer vollen Kohlenladung aufgebracht. Bei schwerem Wetter ergänzte „Wolf" seinen Kohlenvorrat und rüstete den Spanier als Begleitschiff aus. Die Kajüteneinrichtungen des Japaners wurden hinübergeschafft und Kammern eingebaut und dadurch Unterkunft für 60 bessere Passagiere, darunter 8 Damen und mehrere Kinder, geschaffen; 20 japanische Schiffskellner wurden zu ihrer Bedienung hinübergeschafft.

Auch der gefangene Gouverneur befand sich auf dem Begleitschiff. Ohne bedeutenden Zwischenfall gelang es beiden Schiffen, in die europäischen Gewässer zu dringen, wo der Kapitän des japanischen Dampfers Selbstmord beging, und aus einem zurückgelassenen Schreiben ging hervor, daß Gewissensbisse über das Schicksal seines Schiffes und der Tod der bei der Aufbringung umgekommenen Menschen den Japaner in den Tod getrieben hatten, nachdem er nun das Leben seiner übrigen Mannschaften und seiner Passagiere in ziemlicher Sicherheit wußte.

Bei schwerstem Wetter verlor jedoch „Wolf", schon in den nordeuropäischen Gewässern eingetroffen, das Begleitschiff in Nacht und Nebel. Dieses hat die Heimreise nach Deutschland selbständig fortgesetzt, ist aber vor einigen Tagen in einem starken Nordweststurm bei Skagen gestrandet und hat einen Teil seiner Passagiere, vor allem Frauen und Kinder, und die Neutralen in Skagen gelandet, um deren Sicherheit zu gewährleisten für den Fall, daß die Versuche, den Dampfer flott zu machen, erfolglos blieben.

Fast ein ganzes Jahr lang hatten einige Gefangene den „Wolf" auf seinen abenteuerlichen Fahrten begleitet; ihre Zahl war allmählich auf 467 gewachsen: Engländer aller Hautfarben, Australier, Franzosen, Japaner, Indier, Spanier, Amerikaner, Norweger usw. Ihr Verhalten war im allgemeinen zufriedenstellend, doch bildete sich bald ein gespanntes Verhältnis zwischen Japanern und Indiern einerseits und Engländern andererseits heraus, das in Tätlichkeiten ausartete und eine räumliche Trennung nötig machte.

Der Gesundheitszustand der Besatzung und der Gefangenen war im allgemeinen gut, nur zuletzt machte sich ein

Wenn zwei sich lieben.

Roman von Fr. Lehne.

(44) — [Nachdruck verboten.]

Astrid packte jetzt ihre Geschenke für Herma Rehfeld aus. Auch einige Stickereien und ein wundervoller, silberdurchwirkter, orientalischer Schal, den sie eigentlich für sich gekauft. Errötend wehrte sie HHermas ergriffene Dankesworte ab in dem Bewußtsein, wie wenig die ihr im Grunde zukamen.

„Und dieses Amulett sendet meine Schwester Ursula dem Herrn Doktor" — sie lächelte ein wenig mühsam und reichte Frau Herma ein kleines, bizarres Götzenbild aus einem grünen Stein geschnitten.

„Ach, wie originell! Wie wird mein Mann sich freuen! Leider ist er nicht daheim; er ist auf Krankenbesuchen."

Ein halbes Stündchen war vergangen, als wieder Besuch kam: Elisabeth Kühne! Sie brachte der Frau Doktor einen selbstgebackenen Napfkuchen, dessen Mitte sie sinnig mit einem dicken Büschel Veilchen ausgefüllt hatte, die wundervoll dufteten — „schon in unserem Garten gefunden," — lächelte sie.

„Wie verwöhnt man mich doch," sagte Herma gerührt. „So viele Aufmerksamkeiten — —

Bescheiden wollte Elisabeth sich gleich wieder entfernen; doch von allen Seiten bat man sie, zu bleiben, daß sie gern am Teetisch mit Platz nahm. Zum ersten Male, daß sie mit Astrid Vermehren auf diese Weise zusammen war! Sanna hatte sie ja schon öfter bei Herma Rehfeld getroffen. Bald hatte sie ihre anfängliche Schüchternheit gegen Astrid überwunden und beteiligte sich lebhaft mit an der Unterhaltung, unwillkürlich ein großes geschichtliches Wissen verratend, als man von Aegypten sprach. Und Astrid war wirklich sehr nett und freundlich zu ihr.

„Nun, Fräulein Kühne, wann werden Sie heiraten?" fragte sie im Laufe des Gesprächs.

„Anfang Oktober ist vorgesehen, wenn mein Bruder vom Militär freigekommen ist."

„Ihr Herr Bruder ist ein prachtvoller Mensch! Dem meinen hat er sehr gefallen, als sie sich zu Weihnachten hier bei uns kennen gelernt hatten" — meinte Frau Herma herzlich.

Elisabeth wurde bei diesem Lob rot vor Freude.

„Jeder hat ihn gern, und im Regiment ist er so gut angeschrieben! Ostern wird er kommen, um sich im Schmuck der Gefreitenknöpfe vorzustellen, auf die er sicher hofft."

„An Ostern kommt auch mein Bruder wieder! Er ist so gern bei uns, daß er einem Freunde abgeschlagen hat, die Feiertage im Harz zu verbringen! Natürlich freuen wir uns über seine Anhänglichkeit sehr."

Zufällig traf bei diesen Worten Frau Hermas Blick auf Sanna, die unvermittelt errötete und verlegen beiseite sah.

Da ging in der jungen Frau eine Ahnung auf — manches wurde ihr klar — des Bruders häufige Besuche und der Gräfin außerordentliche Liebenswürdigkeit und Aufmerksamkeit! Und als sie still lächelnd Sanna mit den klugen, schönen Augen fest ansah, so daß deren Gesicht wie in Purpur getaucht schien, wurde ihre Ahnung zur Gewißheit.

Sollte sie sich nun darüber freuen oder um den Bruder sorgen? Wie würde Graf Westenfeld über eine solche Verbindung seiner Tochter mit einem einfachen Offizier denken?

Da erhob sich Astrid um zu gehen.

„Mein Mann wird sehr bedauern, Fräulein Vermehren, daß er nicht von Ihnen direkt hat hören können, wie gut sich Ihr Fräulein Schwester erholt hat!" sagte Herma.

Freundlich verabschiedete sich Astrid von den Damen; Sanna und Elisabeth Kühne blieben noch und sie war froh darüber, daß sie allein gehen konnte. Sie hatte dem Chauffeur nicht telephoniert — denn sie ging in dem Wunsch, Alfred Rehfeld zu begegnen, und dieses erste Wiedersehen sollte ohne Zeugen sein!

Lächerlich kam sie sich beinahe vor, daß sie gerade wie ein kleines Mädel die Wege des angeschwärmten Helden zu durchkreuzen suchte! Und dennoch mußte sie unter einem inneren Zwange gehorchen! Und der Zufall mußte ihr günstig sein!

Sie ging die Dorfstraße hinunter und bog in das Birkenwäldchen ein, das die Westenfelder Arbeiterhäuser von den Vermehrenschen trennte.

Frisch wehte der Frühlingswind über die sprossenden Felder, auf denen zum Teil die Wintersaat wie ein zartgrüner Teppich lag.

Da sah sie ihn auf seinem Rade kommen
Wie schlug ihr das Herz!

Und auch er hatte die einzelne Gestalt bemerkt, die sich so scharf von dem hellblauen Frühlingshimmel abhob und in dem ihr eigenen stolzen Gange durch das dürftige Wäldchen schritt.

Sie waren jetzt einander nahe. Er sprang vom Rade ab. Und er sah ganz deutlich die Blutwelle, die über ihr Gesicht flutete. Er war nicht so ruhig, wie er sich den Anschein zu geben versuchte. Und seine Unruhe fieberte bei dem Händedruck, den sie wechselten, in sie hinüber — wie bebte doch ihre Hand in der seinen!

Ihre Augenpaare ruhten ineinander; wie trunken hing sein Blick an ihr.

Er fragte nach Ursula und hörte den ihm mit zitternder Stimme gegebenen Bericht über ihr Befinden an, ohne auf den Sinn der Worte zu achten; er hatte Mühe sich zu sammeln. Er sah nur den roten Mund, der da sprach.

Und dann reichte sie ihm verabschiedend die Hand. Nicht eine Minute länger durfte sie weilen; diese Begegnung war doch nur zufällig gewesen!

Gleich einer starren Maske legte sich ihr kühler Hochmut wieder über ihre Züge.

Sie ging langsam weiter und wußte, daß da einer stand und ihr nachsah — sie fühlte seine Blicke brennen.

Nun hatte sie ihn wiedergesehen — ihn, der ihres Herzens Seligkeit war! —

Achtzehntes Kapitel.

Adelheide Güngingen streckte sich lang aus auf dem Divan und kuschelte sich behaglich in die seidenen Kissen.

„Gottlob, daß wir wieder daheim sind! Ich bin gar kein Freund von den Tees und Empfängen — auch Bernhard nicht — wir drücken uns davon, so oft es nur geht" — lächelte sie zu Astrid hin, die ihr gegenüber in einem Sessel lehnte und noch große Toilette trug. Mit ausgesuchtem Geschmack war die gekleidet. Ein zartgraues Kleid aus seidenartigem Gewebe umgab eng die schöne Gestalt, und aus dem spitzen, tiefen Ausschnitt der Taille leuchtete ein kostbarer Smaragd an dünnem Platinkettchen, ein Stein, der ein Vermögen wert war. Die beiden Damen waren von einem Empfang bei der Gräfin Hinken zurückgekommen und tauschten nun ihre Beobachtungen aus.

(Fortsetzung folgt.)

Mangel an frischem Proviant empfindlich bemerkbar, und es traten die ersten Anzeichen von Skorbut auf, jener Krankheit, die durch schlechtes Trinkwasser und dem Mangel an frischem Gemüse auf langen Seereisen hervorgerufen wird. Welche außerordentlichen Schädigungen des feindlichen Frachtraums „Wolf" erzielt hat, ist inzwischen ja schon bekannt gegeben worden.

Die Höhe der durch ihn mit den Schiffen und deren Ladungen vernichteten Werte läßt sich genau nicht abschätzen, geht aber in die Hunderte von Millionen Mark.

Eine nicht hoch genug zu bewertende Leistung der 1¼-jährigen Kreuzfahrt des Hilfskreuzers liegt darin, daß er wie andere ähnliche Unternehmungen der deutschen Marine eine außerordentlich große Zahl feindlicher Kriegsschiffe, Bewachungsfahrzeuge usw. in Atem gehalten und Schiffahrt und Handel des Feindes auch indirekt aufs schwerste geschädigt hat.

Unwürdige Behandlung eines deutschen Stabsoffiziers in französischer Gefangenschaft.

Man kann sich nicht darüber wundern, daß man so oft von brutalem Benehmen französischer Soldaten den deutschen Kriegsgefangenen gegenüber hört, wenn man berücksichtigt, welches Beispiel ihnen ihre Vorgesetzten in dieser Hinsicht geben. Der folgende eidliche Bericht eines deutschen Majors K., der am 25. 9. 1915 bei Perthes schwerverwundet in französische Gefangenschaft geraten war, zeigt uns, in welch empörender Weise er gerade von französischen Offizieren behandelt worden ist. Major K. berichtet:

„Nach meiner Gefangennahme wurde ich in das „Joffre-Lager" gebracht. Dort verlangte ein französischer Hauptmann Auskunft über die deutsche Hauptverteidigungsstellung von mir. Da ich, was ja selbstverständlich ist, diese Antwort verweigerte, nannte er mich „Schuft" und „Lump", drohte mit dem Erschießen und schickte sich an, mich zu schlagen, in dem er erklärte, mit deutschen Offizieren müßte man so verfahren, denn sie seien ja alle Schufte und Lumpen und dürften nicht wie Offiziere behandelt werden. Nachdem er durch Schimpfen sein Herz erleichtert hatte, nahm er dann schließlich von Tätlichkeiten Abstand, sorgte aber dafür, daß ich in einer Weise untergebracht wurde, wie er sie wohl, seiner mir gegenüber zum Ausdruck gebrachten Meinung von den deutschen Offizieren entsprechend, für einen deutschen Offizier angemessen hielt. Man ließ mich nämlich die Nacht über bei strömendem Regen unter freiem Himmel liegen. Am nächsten Morgen wurde ich auf Veranlassung von deutschen Offizieren zu einem französischen Militärarzt getragen. Dieser sah mich nur ganz oberflächlich an, kümmerte sich um meine Wunde, die mir große Schmerzen verursachte, überhaupt nicht, und ließ mich in einen Maultierstall bringen, in dem ich 48 Stunden ohne ärztliche Hilfe auf dem Mist liegen mußte."

Die französischen Offiziere, die kriegsgefangene schwerverwundete Kameraden in einer derartig unwürdigen Weise behandeln, besudeln nach deutschen Begriffen den Offizierrock, den sie tragen, und der in allen zivilisierten Ländern als ein Ehrenkleid betrachtet wurde. Die 4000 in deutscher Gefangenschaft befindlichen französischen Offiziere mögen sich bei ihrer Regierung bedanken, wenn die deutschen Behörden durch schärfste Repressalien die französischen Machthaber zur Beobachtung einer menschlichen Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen zwingen wird. Und daß es nicht bei den Drohungen bleibt, sondern daß die deutsche Heeresverwaltung energisch zugreift, beweist der Umstand, daß neuerdings in allen Fällen, in denen Verschuldungen französischer Offiziere bekannt werden und die französische Regierung ein Einschreiten gegen die Uebeltäter ablehnt, zur nachträglichen Vergeltung an der dreifachen Zahl gefangener französischer Offiziere geschritten wird!

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 27. Februar.

In der heutigen Sitzung des Reichstags — dem 3. Tag der Etatsberatung kam zunächst, wie schon gemeldet, der Abg. Dr. Wiener (Fortschr. V.) zu Wort. Ihm folgte der

Abg. Stresemann (nat.-lib.):

Der Friedensschluß mit Rußland bedeutet die Niederringung unseres gefährlichsten Gegners. Die Ereignisse der letzten Wochen werden uns in ihren Nachwirkungen dem Weltfrieden näherbringen; demnächst wird der rumänische Frieden folgen. Damit beginnt die Liquidation des Krieges auf dem Balkan. Die Einheitsbestrebungen unserer tapferen Verbündeten, der Bulgaren, werden damit verwirklicht.

Der Erfolg unserer Truppen im Osten, die in wenigen Tagen Reval und Dorpat, im Süden Shitomir erreichen konnten, stehen ohne gleichen da. Den deutschen Soldaten macht uns niemand nach. (Beifall). Die Füße unserer Truppen sind beflügelt worden durch den Gedanken, daß ihr Vormarsch einem edlen Menschenwerk galt.

Angesichts unserer militärischen Gesamtlage würde ich ein neues Friedensangebot als verfehlt ansehen. Dem Reichskanzler hat ein solches Friedensangebot auch sicher fern gelegen. Trotzdem erfüllt mich seine Einladung an die belgische Regierung mit einigem Bedenken, nicht wegen der Formulierung, die der Reichskanzler der belgischen Frage gibt. Ich bin der Meinung, daß innerhalb dieser Formulierung die Wahrung der deutschen Interessen möglich ist. Aber ich kann mich nicht einverstanden erklären mit der in der Papstnote aufgestellten Formulierung, daß Belgien wiederhergestellt werden muß, völlig unabhängig, gegen wen auch immer. Das ist weniger als ein theoretischer status quo vor dem Kriege gewesen. Die den Führern der vlämischen Bewegung von Herrn v. Bethmann Hollweg gegebenen Zusagen, die auch Dr. Michaelis nicht zurückgenommen hat, müssen erfüllt werden.

Was die rumänische Frage betrifft, so muß ich sagen, daß Rumänien eine Rücksichtnahme unsererseits nicht verdient hat. Hier hat eine korrupte Gesellschaft ihr Land ins Verderben gestürzt. Dafür muß es jetzt büßen. Wir gedenken dankbar derjenigen rumänischen Politiker, die wie Peter Carp, Marghiloman an der Neutralität bis zum letzten Augenblick festgehalten haben. Rumänien hat seine neutrale Situation ausgenutzt bis zum letzten, unter Zurückweisung aller moralischen Skrupel. (Sehr richtig!) Wir haben große Aufwendungen gemacht für die Besetzung des Landes. Sollten alle diese Summen vom deutschen Volke getragen werden? Wollen wir ersticken in den Steuern? Man wird es nicht verstehen, wenn man einem so ruchlosen Feind gegenüber keine Kriegsentschädigungen fordern würde. (Sehr richtig!) Eine solche Forderung würde auch nicht im Gegensatz stehen zur Reichstagsentschließung vom 19. Juli 1917, die auch nicht zum Fetisch werden darf. Gegenüber den Feinden, die unsere Friedensangebote mit Hohn zurückgewiesen haben, haben wir wieder die Freiheit der Entschließung. Wir müssen Rumänien gegenüber davon Gebrauch machen. Die Rumänen werden sich damit abfinden müssen. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.) Dabei denken wir nicht daran, daß man die Kriegsentschädigungen in Zwanzigsenstücken auf den Tisch legt, wir denken an wirtschaftliche Vorteile. (Beifall).

Der Redner wandte sich dann den kolonialen Fragen zu. Wir müssen unsere alte Kolonialmacht wieder herbeiführen. General Smuts hat auf die große Bedeutung Deutsch-Ostafrikas hingewiesen. Die Engländer haben ihren alten Plan, die Beherrschung der Bahn von Kairo bis Kapstadt, nicht aufgegeben. Es wäre gut, wenn uns die Beruhigung gegeben würde, daß an eine Aufgabe unserer Stellung als Kolonialmacht nicht gedacht wird. In den Beschlüssen der alliierten Sozialisten in London finden wir die Forderung eines selbständigen Polens bis zur Ostsee, die Loslösung von Arabien, Mesopotamien und Palästina vom türkischen Reich, eines selbständigen südslawischen Staates, eines Referendums über die Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens. Was sollen da erst die Imperialisten dieser Länder verlangen?

Wenn wir ein Arbeitskammergesetz schaffen sollen, so lege ich Wert darauf, daß neben den Arbeitskammern auch Kammern für Angestellte geschaffen werden.

Erfreulich ist es, daß auch das Reich sich an der Bekämpfung der Wohnungsnot mit eigenen Mitteln beteiligen will. Wie steht die Regierung zu der großen Kriegerheimstätten-Bewegung? Nach dem Krige 1870/71 stiegen die Mieten um 115 Prozent. Solche Zustände dürfen nicht wieder kehren. Die beste Bevölkerungspolitik ist eine gute Wohnungsfürsorge. Am 27. März 1917 hat der Reichstag eine Denkschrift verlangt über die Wirkung einer Vereinheitlichung der deutschen Eisenbahn mit Einbeziehung der Binnenwasserstraßen sowie Einsetzung einer Fachkommission unter Zuziehung von Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens, Parlamentariern und Vertretern der Reichsregierung. Was ist hier seitdem geschehen?

Die Wahlrechtsfrage in Preußen hat der Vizekanzler mit Recht als eine deutsche Frage bezeichnet. Das ist eine Folge der führenden Stellung Preußens im Reiche, die unbedingt erhalten bleiben soll. Unstimmigkeiten mit kleineren Bundesstaaten rühren nicht an den Lebensnerv des deutschen Reiches. Ein klaffender Widerspruch zwischen Reichspolitik und preußischer Politik ist auf die Dauer nicht zu ertragen. Gewiß ebnet das gleiche Wahlrecht in Preußen der Demokratisierung den Weg. Wenn aber das gleiche Wahlrecht scheitert, so wird, fürchte ich, eine viel weitere Demokratisierung kommen, als sie meinen eigenen Freunden erwünscht wäre. Große Aufgaben stehen dem Reichstag nach dem Frieden bevor. Wird jetzt die Frage des Wahlrechts in Preußen nicht gelöst, so wird der nächste Reichstag eine Zusammensetzung haben, die der Lösung der Aufgaben nicht günstiger ist. Was außenpolitisch auf dem Spiele steht, wissen wir alle. Wir können das Notwendige nur erreichen, wenn wir innerlich zusammenhalten. Eine Verweigerung des gleichen Wahlrechts ist nicht ohne die schwerste innere Krisis möglich. Die nationalliberale Reichstagsfraktion steht fast einmütig auf dem Standpunkt, daß die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Preußen unbedingt nötig ist. (Beifall.)

In dem Streik sehen wir nicht ein Zeichen für die Unreife des deutschen Volkes. Nur ein geringfügiger Bruchteil der Arbeiterschaft hat sich ihm angeschlossen. Der Streik an sich war frivol, er war ein Streik der Bestbezahlten und Besternährten, es war ein Streik, der international wirken und Trotzki stützen sollte. Die Haltung des Staatssekretärs Wallraf war durch aus richtig. Wir kämen sonst zur Regierung der Straße oder des Bolschewismus in Deutschland, und davor möge uns Gott in Gnaden bewahren. Wir sind erfreut über die Ausführungen des Reichskanzlers von gestern. Wir müssen die Nerven behalten und uns zur Einigkeit mahnen. Parteistreitigkeiten müssen zurückgestellt werden, bis dem Reich der Friede wieder gegeben ist. (Beifall bei den Nationalliberalen)

Staatssekretär Dr. Solf:

Die Rede des Generals Smuts war nicht die Rede eines Privatmannes. Er ist Mitglied des englischen Kabinetts und auch in Versailles gewesen. Insbesondere hat es in unserem Volke Unklarheit darüber gegeben, daß wir unsere Kolonien wieder haben wollen. Lloyd George will Deutschland als Kontinentalmacht, Carson als Industriemacht und Smuts als Kolonialmacht vernichten. Südwestafrika müßte als überreiches Land England gehören. Nachdem er aber die Unhaltbarkeit seines ehemaligen Standpunktes eingesehen hat, führt Smuts jetzt moralische Momente gegen den angeblichen deutschen Militarismus in Afrika an. Unsre Schutztruppe hatte nur die Aufgabe, Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten. Die englische Macht in den Kolonien war viel stärker. Wenn es unseren Ostafrikakriegern gelungen ist, solange standzuhalten und eine neue Kolonie zu erobern, so ist dies gelungen, weil wir ihnen mit Hilfe der Marine zweimal Waffen und Munition schicken konnten. (Bravo!) Wir streben keinen Militarismus in Afrika an. Aber gleiches Recht muß für alle gelten. Hinter dem General Smuts stehen die britische Regierung, große Massen, große Interessen und große Leidenschaften und damit müssen wir rechnen. (Beifall.)

Abg. Bruhn (D. Fr.):

Wenn die Erfolge des Friedens mit der Ukraine in Gestalt von Lebensmitteln in die Erscheinung treten werden, wird uns Oesterreich dann noch gram sein? Die Errichtung eines selbständigen Polens wird die Wünsche der Polen nach Angliederung preußischer Länder erst recht erwecken. Der Streik ist von außen allmählich in unsere Fabriken hinein gebracht worden. Die Streikenden veranlaßten auch durch Drohungen die Schließung weiterer Betriebe. Unsere Gegner haben bisher stets unsere Friedensangebote abgelehnt. Sie werden auch auf die letzte Rede des Reichskanzlers nicht eingehen. Es bleibt also nichts weiter übrig als der Kampf. Nur das Schwert kann entscheiden und diese Entscheidung wird zugunsten Deutschland ausfallen, da wir den Rücken frei haben.

Abg. Haase (U. S.):

Nach dem Ultimatum kann Deutschland von einem Verständigungsfrieden nicht mehr sprechen. Es steht mit keinem früheren Programm der Regierung in Einklang, daß Eroberungsabsichten uns nicht führen. Ludendorff regiert bei uns. Beweisen wir die deutsche Treue auch erst unseren Feinden gegenüber. (Gelächter.) Rußland wird jetzt unter das kaudinische Joch gezwungen. Wir protestieren scharf gegen diese Politik. Unsere Nachkommen werden die bitteren Folgen dieses Krieges mit Rußland zu erfahren bekommen. Wir sind gegen einen englischen, französischen und italienischen Frieden, aber auch gegen einen deutschen Frieden. Wenn behauptet wird, daß der Streik mit feindlichem Gelde gemacht worden sei, so ist das vollständig falsch. Die Arbeiter haben aus freiestem Idealismus gehandelt. An dem Blutvergießen ist allein die Regierung schuld. (Vizepräsident Dove rügt diese Behauptung.) Der Schuß auf den Wachtmeister soll versehentlich von Schutzleuten abgegeben worden sein. Die Mißstimmung der Arbeiter war nicht zuletzt durch die Behandlung der Wahlrechtsvorlage verursacht worden. Die Arbeiter wissen, daß sie das gleiche Wahlrecht nicht von der Hand der Regierung erhalten werden, sondern es sich erkämpfen müssen.

Abg. Erzberger (Ztr.):

Die Reichstagsresolution muß als Ganzes genommen werden. Man sollte nicht von einer niederträchtigen und unglückseligen Friedensresolution sprechen. Wir sind für einen Verständigungsfrieden und für dauernde Versöhnung. Der Friede mit Rußland liegt im Rahmen der Resolution. (Lachen.) Die Besetzung in Livland sei eine vorübergehende Polizeimaßnahme. Deutschland kann den Frieden mit Rußland zu einem dauernden machen, wenn es die Zeit benutzt, um die Friedensneigung der westlichen Randvölker Rußlands zu sichern. Dann können wir der Weiterentwicklung auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker in Ruhe entgegensehen. Nach den Vorgängen in Brest-Litowsk habe ich das Vertrauen, daß unsere Unterhändler die deutschen Interessen vollkommen wahren werden. Die momentanen Vorteile dürfen aber nicht die dauernden politischen Gewinne überragen. Im Ausland wird die Macht des Herrn v. Heydebrand überschätzt. Belgien gegenüber ist eine Gewaltspolitik nicht angebracht. In England findet die Friedensdebatte im Parlament in größter Breite statt. In Frankreich herrscht ein Terrorismus wie in Petersburg. Daß Wilson mit den Kundgebungen in Versailles nicht einverstanden ist, ist offenkundig. Die weise Politik des Herrn v. Rechenberg in Ostafrika hat sich in der Haltung der Kolonie glänzend gerechtfertigt. (Bravo!) Der Kolonialpolitik des Staatssekretärs Solf stimmen wir zu. Vielleicht läßt sich durch Austausch der Kolonien ein zusammenhängendes Gebiet erzielen. Die Rede des Herrn v. Oldenburg war geradezu vaterlandsfeindlich. In dem Kampf gegen die Reichstagsresolution wird eine gewisse Presse mit unglaublichen Inseraten-Aufträgen bedacht. Das riecht hier nach Korruption. (Sehr richtig!) Ueber meine Person kursieren Tausende von Märchen und Verleumdungen. Es ekelt einem, sich mit solchem Gesindel herumzuschlagen. In diese Stick- und Stinkluft hinein hat die Rede des Vizekanzlers wie ein reinigendes Gewitter gewirkt. Mein Schild ist rein, bekämpfen Sie meine Ideen und auch meine Person, aber in den Grenzen des Anstandes. (Lebhafter Beifall.) Auch wir wollen einen guten Frieden für das Vaterland, der kann aber nur gelingen, wenn das Volk mitarbeitet und nicht allein das Häuflein Annexionisten und Alldeutschen. Ich freue mich über den frischen Ton vom Regierungstisch. Die preußische Wahlrechtsfrage ist eine eminent deutsche Frage. Schon die Osterbotschaft war an den Reichskanzler gerichtet. Hoffentlich kommt es bald zu einer befriedigenden Lösung. Geben Sie dem deutschen Volke die Freiheit politischer Ueberzeugung und religiöser Förderung, das nützt dem Volke zum Durchhalten. Hart ist die Not der Zeit. Das Volk wird durchkommen, wenn es volles Vertrauen für politische und militärische Leitung hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen im Zentrum und bei den Fortschrittlern.)

Darauf wurde die Weiterberatung auf morgen Donnerstag 11 Uhr vertagt. — Schluß nach 6½ Uhr.

Badischer Landtag.

31. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

△ Karlsruhe, 27. Februar.

Präsident Kopf eröffnete um 4 Uhr 15 Min. die Sitzung.

Dem Abg. Weißhaupt wurde Urlaub für heute erteilt.

Dem Hause sind verschiedene Eingänge zugegangen, darunter eine Vorlage über die Wahl der Bezirksräte, ferner verschiedene Petitionen.

Abg. Niederbühl (natl.) verlas seine kurze Anfrage über den Mangel an Gewerbelehrern.

Der Schriftführer v. Gleichenstein verlas die Antwort, die die Regierung auf die Anfrage erteilt hat. Nach dieser Antwort werden drei Jahre notwendig sein zur Ausfüllung der durch den Krieg entstehenden Lücken. Den Gewerbelehrern soll eine Besserstellung im Gehaltstarife zuteil werden. Ein Mangel an Gewerbelehrern und ein eigentlicher Notstand sei nicht zu befürchten.

Abg. Müller-Eppingen verlas seine kurze Anfrage über die Auszahlung der einmaligen Teuerungszulage.

Schriftführer Freiherr v. Gleichenstein verlas die Antwort der Regierung auf diese Anfrage. Die Auszahlung an die Empfangsberechtigten könne nach der Antwort nicht so rasch wie im Frieden erfolgen. Die Auszahlung wird aber größtenteils noch vor der Konfirmation erfolgen können. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten, die Fortsetzung der Beratung des Voranschlags des Ministeriums des Innern.

Staatsminister Dr. Freiherr v. Bodman:

Zunächst darf ich dem Berichterstatter den Dank aussprechen für die Behandlung des Budgets und für die warmen Worte, die er denen gewidmet hat, die im Felde gefallen oder an Wunden gestorben sind. Es sind etwa 300 aus allen Schichten der Beamten. Auch wir bewahren ihnen ein treues Andenken. Gedacht wurde auch der Beamten, die uns daheim entrissen wurden, des Geh. Rat Lydtin und des Geh. Oberregierungsrats Hafner. Diese Anerkennung teile ich. Ich danke auch für die anerkennenden Worte, die dem Geh. Oberregierungsrat Dr. Bittmann gewidmet wurden. Seine Arbeit galt hauptsächlich dem Wohl der arbeitenden Klasse, dabei verstand er es, beiden Teilen gerecht zu werden. Ueber die warme Begrüßung seines Nachfolgers, Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. Föhlisch, habe ich mich gefreut. Für die Begrüßung, die der Berichterstatter unseren Mitarbeitern im Felde gesandt hat, danke ich gleichfalls. Den Beamten und Arbeitern in der inneren Verwaltung wurde Dank und Anerkennung ausgesprochen, wofür ich ebenfalls meinen Dank ausspreche. Der Staatsminister ging nun auf die einzelnen von den Rednern des Hauses vorgebrachten Wünsche und Beschwerden ein. In der Angelegenheit über die Schiffbarmachung des Rheins zwischen Straßburg und Sondernheim ist dem Berichterstatter ein Irrtum unterlaufen. Seit dem Vergleich mit Elsaß-Lothringen im Oktober 1914 ist eine gewisse Ersparnis bei den Kosten für die Rheinregulierung eingetreten. Wir müssen alles tun, um die Landwirtschaft wieder aufzubauen nach dem Kriege und sie so schützen, daß sie ihre Arbeit weiter leisten kann. Die Frage der Oedländereien ist schon oft erörtert worden, sie wird einer erneuten Prüfung unterzogen werden. Eine Spezialfrage, die Kultivierung des Pfohrener Riedes, ist Gegenstand besonderer Behandlung und ein Gutachten hat ein günstiges Urteil ergeben. Der Schutz der Landwirtschaft wird von den verbündeten Regierungen im Auge behalten werden. Es ist auch erörtert worden, ob bei einem Zollbündnis mit Oesterreich-Ungarn die süddeutsche Landwirtschaft nicht zu schaden komme. In dieser Beziehung haben wir uns der bayerischen Regierung angeschlossen und sind dafür eingetreten, daß unter keinen Umständen eine Preisgabe der süddeutschen Landwirtschaft stattfinden dürfe, daß Zollvergünstigungen nur eintreten, wenn Gegenleistungen dafür geboten werden. Wir haben von Berlin die Antwort erhalten, daß verbindliche Abmachungen noch nicht erfolgt sind, daß das Reichswirtschaftsamt grundsätzlich auch auf diesem Standpunkt stände. Bei einem Mitteleuropa muß einem verminderten Zollschutze gegenüber den Nachbarn ein erhöhter Zollschutz nach außen gegenüberstehen. Wie sich das gestalten wird, wird von dem Verhalten unserer Feinde abhängen. Es ist gesagt worden, daß man in landwirtschaftlichen Kreisen mit Sorge erfüllt ist über den Abtransport der Gefangenen. Nach Möglichkeit soll für Ersatz gesorgt werden für die Gefangenen (Ukrainer), die jetzt abtransportiert werden. Ein Ersatz für diesen Abgang von Arbeitskräften werden auch die Jungmannen bilden, Kurse für die Jungmannen finden in diesem Winter statt, in denen sie über die Landwirtschaft aufgeklärt werden. Den Gegenden, die besonders von Einquartierungen belastet werden, sollen Entschädigungen gegeben werden. Die Angelegenheit ist noch nicht entschieden. Den Gemeinden wurde empfohlen, gemeinsame Versorgung der Einquartierten durch Kriegsküchen einzuführen. Die Versuche mit Amerikanerreben könnten etwas mehr zugelassen werden; aber den Anbau freizugeben, ist zurzeit nicht möglich. Bei uns haben die Amerikanerreben eine stärkere Widerstandskraft gegen die Rebschädlinge, als unsere Reben. Dank dem Ausrottungsverfahren konnte in Deutschland der Weinbau vor großen Verseuchungen durch die Reblaus bewahrt werden.

Die Redner haben sich dann dem gewerblichen Mittelstande zugewandt. Dabei hat der Abg. Geck einen Pessimismus, Abg. Niederbühl einen Optimismus entwickelt. Die Regierung wird alles tun, um diesem Optimismus zum Rechte zu verhelfen. Neben dem, was die Regierung leistet, kommt noch das in Betracht, was die Gemeinde, Kreise, die Kreditgenossenschaften und andere Stellen für den Mittelstand leisten. Die ganze Politik während der Uebergangswirtschaft muß dem Mittelstande Rechnung tragen. Bei der Industrie ist davon gesprochen worden, daß die Zusammenlegung von Betrieben, namentlich für die kleinen Betriebe, große Gefahren in sich schließt. Die Regierung verkennt die Gefahren der zu weitgehenden Zusammenlegung nicht. Sie hat darauf hingewiesen, welche Betriebe sich nicht für die Zusammenlegung eignen und es ist uns in einer großen Zahl gelungen, die Stillegung von Betrieben zu verhindern. Jedenfalls müssen Härten vermieden und diejenigen entschädigt werden, deren Betriebe stillgelegt werden. Industrie und Handwerk haben sich während des Krieges als anpassungsfähig erwiesen.

Der Arbeiterschaft ist manches gute Wort gespendet worden. Ohne die Opferwilligkeit der Arbeiter könnten wir auch den Krieg nicht bestehen. An den Nahrungsmitteln, an den Stoffen und an dem Kriegsmaterial arbeiten unsere Arbeiter unermüdlich. Bei der Besprechung der Lage der Arbeiterschaft ist eine Meinungsverschiedenheit zutage getreten über die Beurteilung der Löhne, die die Arbeiter erhalten. Die Löhne zahlreicher Arbeiter entsprechen, wenn man die Kriegszuschläge berücksichtigt, den Teuerungsverhältnissen. Wenn diese Arbeiter zu den Jugendlichen zählen, dann entsprechen sie nicht den Verhältnissen und diese zu hohen Löhne bergen sittliche Gefahren in sich. Gerne will ich anerkennen, daß das Gros der Arbeiterschaft, das sich größtenteils aus Verheirateten zusammensetzt, auch in dieser Beziehung gesund ist. Man hat einen Sparzwang gewünscht. Die Einführung einer solchen Vorschrift ist wiederholt zwischen der Zivil- und der Militärbehörde besprochen worden. Wir haben uns zunächst nicht dafür aussprechen können, weil wir annehmen, daß die Familien

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die Lehre der Jugendlichen brauchen. In diesem Zusammenhange ist gesprochen worden von den Kinos und man hat die scharfe Ueberwachung der Kinos gefordert. Abg. Geck hat sich dagegen über die Schärfe der Kinozensur beklagt. Ich bin nun der Meinung, daß in einer Zeit, in der so viel gestohlen wird und der Eigentumsbegriff so verdunkelt ist, es sich nicht empfiehlt, in den Kinos Stücke zuzulassen, in denen recht viel gestohlen wird. (Sehr richtig!) Es wurde auch von den Fabrikpflegerinnen gesprochen und gefordert, man solle sie an das Gewerbeaufsichtsamt angliedern. Nun ist die Fabrikpflegerin eine Einrichtung des Kriegsamtes. Man hat sich beklagt, daß nicht genügend geschehen sei auf dem Gebiete der Gewerbeaufsicht. Die Zahl der Fabrikrevisionen hat aber während des Krieges zugenommen. Richtig ist, daß ein Raubbau mit den Arbeitskräften stattfindet, namentlich der Frauen und der Jugendlichen. Die Frauen sind Gasen, die sich bei der Rüstungsindustrie entwickeln, gegenüber empfindlicher als die Männer. Es ist dies an maßgebender Stelle im Reich zur Sprache gekommen und es wird dies Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit sein. Das Arbeitskammergesetz liegt im Entwurf dem gegenwärtigen Reichstag vor.

Es ist nun auch der Streik sehr ausführlich besprochen worden. Der Abg. Strobel hat bestritten, daß der Streik ungünstig für uns im Auslande gewirkt hat. Der Streik hat allerdings insofern im Auslande nicht ungünstig gewirkt, als er mißlungen ist. Wenn die Feinde der Wahrheit die Ehre geben würden, so müßten sie zugestehen, daß 90 Prozent der deutschen Arbeiter nicht gestreikt haben. Zunächst hat der Streik im Ausland sehr ungünstig gewirkt (Sehr richtig), indem er die Hoffnung auf unseren Zusammenbruch aufleben ließ. (Sehr richtig.) Die Antwort auf den Streik sind die Versailler Beschlüsse gewesen, die die Fortsetzung des Krieges bis zum Aeußersten forderten. Das Ausland hat den Streik vorausgesagt und er ist von dem feindlichen Auslande bejubelt worden. Nun hat der Abg. Strobel gesagt, der Streik sei hervorgerufen worden durch innerpolitische Zustände, durch Ernährungsfragen, durch Verschleppung der preußischen Wahlrechtsvorlage, durch die deutsche Vaterlandspartei und durch die unklare Haltung der Regierung in der Friedensfrage. Ich glaube, der Abg. Strobel hat dabei zweierlei vergessen, die Einwirkung ausländischer Agenten und für den Mannheimer Streik das Kommando von Berlin. Sie verwahren sich immer dagegen, daß die Regierung dem Berliner Kommando zu sehr gehorche. Ich möchte sie bitten, dies selbst etwas weniger zu tun. (Heiterkeit.) Was aber die unklare Haltung der Regierung in der Friedensfrage betrifft, muß ich Sie daran erinnern, daß damals, als der Streik begann, die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk waren und dabei die russischen Unterhändler, um ein gut badisches Wort zu gebrauchen, mit uns Schindluder getrieben haben. (Heiterkeit und Beifall.) In der Friedensfrage ist das Ziel der Reichsleitung, die russischen Fremdvölker von der russischen Herrschaft zu befreien und ihnen dann das Selbstbestimmungsrecht zu verleihen. Dabei müssen wir uns leiten lassen von den deutschen Interessen. Diese Ansicht hält sich auch im Rahmen der Friedensresolution vom 19. Juli 1917 und ein Streik war also auch von diesem Standpunkte aus durchaus nicht gerechtfertigt. Wenn gesagt wurde, daß durch ein Verbot der Versammlungen den Arbeitern eine Meinungsaussprache unmöglich gemacht wurde, ist dies ebenfalls nicht zutreffend. Zur preußischen Wahlrechtsfrage ist es verständlich, daß die Arbeiter eine Abänderung des bestehenden Wahlrechts anstreben. Es besteht aber hier keine Veranlassung anzunehmen, daß die preußische Regierung hier von ihrem Versprechen abgeht. Der Streik ist also deshalb ebenfalls nicht gerechtfertigt gewesen. Die Leitung der Sozialdemokratie ist nicht von dem Vorwurfe freizusprechen, daß sie sich nicht rechtzeitig gegen den Streik ausgesprochen hat. Da ein wirtschaftlicher Streik während des Krieges sich zu einem politischen Streik entwickeln kan, ist es erwünscht, daß alle beteiligten bei Streikgleiten dahin wirken, daß ein Streik überhaupt nicht mehr ausbricht. Wir haben die Arbeiterausschüsse und die Schlichtungsausschüsse, die anerkant werden müssen. Strobel hat auch von der Versammlungspolitik der Bad. Regierung gesprochen. Er hat gesagt, daß eine Sammlung von Erlassen bestehe, die sehr rückständig seien. Einer dieser Erlasse kann nur zur Kenntnis des Abg. Strobel durch groben Vertrauensbruch eines Beamten gekommen sein. Die Erlasse sind militärische Erlasse, sie führen nicht von dem Ministerium her. Es wurde durch sie die Ueberwachung der Versammlungen der Unabhängigen Sozialdemokraten angeordnet.

Der Arbeiterschaft komme ich mit Vertrauen entgegen. Aber den Arbeitern, die sich unserer Arbeit entgegenstellen, diesen müssen wir mit Vorsicht und Strenge behandeln. Ich weiß, daß Sie in vielem mit mir übereinstimmen und ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die Arbeiterschaft, die Sie hier vertreten, das ihrige dazu beiträgt, das Höchste und Wichtigste, was uns nottut, die Einigkeit unseres Volkes nach innen und nach außen zu erhalten. (Beifall auf allen Seiten.)

Nach weiteren Ausführungen des Geh. Oberregierungsrats Dr. Schneider über die Aufbringung des Viehs durch die Kommunalverbände und dee Tätigkeit der Viehverwertungsstelle und der Abgg. Reinhardt (Ztr.), Röckel (Ztr.) wurde die Sitzung abgebrochen.

Präsident Kopf teilte mit, daß an seiner Stelle der Abg. Bermauer in die Budgetkommission eingetreten sei. Das Haus vertagte sich auf morgen vormittag 9 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung, wozu noch 9 Redner gemeldet sind.

Schluß der Sitzung ½8 Uhr.

Aus dem Großherzogtum.

* **Karlsruhe**, 26. Febr. Der Verband der badischen Bahn-, Weichen- und Signalwärter hat auf seiner letzten Hauptversammlung in Offenburg beschlossen, sich dem Verbande der Badischen Beamten- und Lehrervereine anzuschließen. In derselben Versammlung wurde der Verbandsbeitrag einschließlich des Beitrags zum Verbande der Badischen Beamtenvereine auf 3 ℳ jährlich festgesetzt.

Mannheim, 26. Febr. Der Gau Oberrhein des Alldeutschen Verbandes hielt vor kurzem in Mannheim seinen Gautag ab. Er war sehr zahlreich besucht. Die Versammlung sandte folgende Drahtung an den Kaiser ab: „Ew. Majestät, spricht der in Mannheim zahlreich versammelte Gautag Oberrhein des Alldeutschen Verbandes ehrerbietigen Dank aus, daß Ew. Majestät dem deutschen Volke in den Männern Hindenburg und Ludendorff eine Heeresleitung gegeben hat, die ihm Sieg und deutschen Frieden verbürgt. Gestützt auf Ew. Majestät Kaiserwort, das dem deutschen Volke den deutschen Frieden verheißen hat, bitten wir Ew. Majestät inständig, dem deutschen Volke dieses herrliche Geschenk gegen alle Angriffe zu erhalten.

* **Konstanz**, 28. Febr. Im Alter von 76 Jahren ist Herr Oberbergrat Honsell gestorben. Der Verstorbene ist im Jahre 1842 hier geboren und trat 1864 als Berg- und Hüttenpraktikant in den badischen Staatsdienst. 1873 wurde er Bergmeister, 1877 Direktor der Saline in Dürrheim, 1881 Bergrat bei der Domänendirektion in Karlsruhe, 1893 Oberbergrat. Seit einem Jahr war der Verstorbene bereits schwer krank, bis er jetzt von seinem Leiden befreit wurde. Der Verstorbene war der Bruder des verstorbenen Finanzministers Honsell und der Schwiegervater des Dichters Ludwig Finckh.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 28. Februar 1918.

= **Die Milch- und Butterpreise.** Infolge der Erhöhung der Heupreise hat das Ministerium die seit dem November 1916 nicht mehr geänderten Erzeugerpreise für Milch und Butter neu festgesetzt. Mit Wirkung vom 1. März 1918 hat das Ministerium des Innern bestimmt, daß der Erzeugerpreis für Vollmilch in allen Gemeinden um 4 ₰ für 1 Liter zu erhöhen und eine Erhöhung des Verbraucherpreises bis zum gleichen Betrag zulässig ist. Für Mager- und Buttermilch dürfen die Erzeugerpreise künftig bis zu 18 ₰ betragen, die Verbraucherpreise dürfen in den Kommunalverbänden auf 28 ₰ und in den ländlichen Kommunalverbänden auf 24—25 ₰ für 1 Liter festgesetzt werden. Der Hersteller- und Verbraucherpreis für Butter wird um 20 ₰, für Butterschmalz um 30 ₰ für das Pfund erhöht. Die Besserstellung der Kuhhalter soll insofern auch mit einem Vorteil für die Verbraucher verbunden sein, als durch weiteren Ausbau der Staffelung der Erzeugerpreise für Vollmilch und Butter eine möglichste Steigerung der Ablieferung erreicht oder wenigstens ihr Rückgang verhindert werden soll.

= **Höchstpreise für Rahm.** Das Ministerium des Innern hat bestimmt, daß der Preis für einen Liter Rahm (Kuhsahne) mit mindestens 25 v. H. Fettgehalt beim Verkauf durch den Erzeuger höchstens 1.70 ℳ betragen darf.

= **Verkehr mit Branntwein aus Klein- und Obstbrennereien.** Es wird leider noch immer bei Anmeldungen von Branntwein bei der Sammelstelle der Reichsbranntweinstelle in Karlsruhe zu oft übersehen, in Spalte 11 des Anmeldebogens die gewünschte Freigabe der zulässigen vorgeschriebenen Menge in wenigen Worten zu vermerken, trotzdem auf der Vorderseite des Anmeldebogens besonders darauf hingewiesen ist. Außerdem sind bereits des öfteren dahingehende Artikel in den Tageszeitungen und im landwirtschaftlichen Wochenblatt erschienen. Wenn nun von der Sammelstelle der Reichsbranntweinstelle die Aufforderung zur Ablieferung erfolgt, werden nachträglich die Freigabeanträge bei derselben eingereicht mit dem Bemerken, daß diese aus Unkenntnis unterblieben seien. Hierdurch entstehen beiden Teilen unnötige Portoauslagen und Arbeit, was anders erspart werden könnte.

= **Auszeichnung.** Dem Hauptschriftleiter der „Karlsruher Zeitung" Herrn C. Amend, ist in solcher Eigenschaft als Vorstandsmitglied des Badischen Landesausschusses des Deutschen Flottenvereins das Preußische Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

= **Todesfall.** Der früher Mitinhaber der Firma Kux und Finner, Dr. phil. Heinrich Kux, ist im Alter von 54 Jahren gestorben. Er galt seinerzeit als der eigentliche Leiter der Mineralwasserfabrik Kux und Finner, hatte sich aber seit einiger Zeit ins Privatleben zurückgezogen.

= **Eine Vorstellung mit Hindernissen** gab es gestern abend im städtischen Konzerthaus. Um 7 Uhr sollte die Vorstellung der Operette „Polenblut" mit Therese Müller-Reichel als Gast beginnen. Pünktlich um 7 Uhr ging auch der Vorhang in die Höhe, aber statt des Polenballes bekam das ausverkaufte Haus zunächst nur Herrn Paul Müller zu sehen, der im Auftrag der Direktion mitteilte, daß der Anfang der Vorstellung um eine halbe Stunde verschoben werden müsse, weil Frau Müller-Reichel auf der Reise von Wiesbaden hierher eine unliebsame Verspätung erlitten habe. In anbetracht der derzeitigen Verkehrsverhältnisse nahm das Publikum diese Mitteilung mit Ruhe und Verständnis entgegen. Die vollgefüllten Reihen leerten sich und in den Wandelhallen wartete man die halbe Stunde Verschiebung ab. Als dann das Publikum die Plätze wieder eingenommen hatte — es war inzwischen ¾8 Uhr geworden — hob sich der Vorhang wieder und zum zweitenmale appellierte Herr Müller an die Geduld des Publikums. Man hoffe, daß Frau Müller-Reichel gegen 8 Uhr eintreffen werde. Also noch einmal wartete man und hoffte, hoffte! Wieder verging eine halbe Stunde und der Vorhang hob sich zum drittenmale. Jetzt sah man schon mehr auf der Bühne. Außer Herrn Müller stand ein rasch zusammengestelltes Doppelquartett auf den Brettern, das nun als Ersatz für den immer noch nicht eingetroffenen Gast aus Wiesbaden das Publikum mit einigen, übrigens recht hübschen Gesangsvorträgen erfreute. Nachdem sich die Sänger unter dem rauschenden Beifall des Hauses wieder zurückgezogen hatten, gab es wieder eine Pause. Dann hob sich der Vorhang wieder, aber von Frau Müller-Reichel war immer noch nichts zu sehen. Herr Lindemann war es diesmal, der anstelle des Polenbluts die Parodie einer Oper zur Aufführung brachte unter den Klängen einer Drahtkommode, die man schnell aus der Versenkung geholt hatte. Da Herr Lindemann seine Sache sehr gut machte, war das Publikum wieder soweit besänftigt, daß man eine weitere Pause in Kauf nahm. Erst als sich diese Pause etwas sehr in die Länge zog — es war inzwischen neun Uhr geworden — meldeten sich einige Leute an der Kasse mit dem schüchternen Versuch, ihr Eintrittsgeld wieder zu bekommen, das auch anstandslos zurückbezahlt wurde. Die große Masse aber wartete immer noch. Und schließlich wurde diese Geduldsprobe doch noch belohnt, denn zehn Minuten nach 9 Uhr ging die Meldung durch das Haus: Sie ist da! Alles stürzte auf die Plätze. Und richtig. Das Haus verdunkelte sich, die Musik setzte ein und das Polenblut begann zu kreisen, d. h. die Vorstellung nahm ihren Anfang. Mit brausendem Jubel wurde Frau Müller-Reichel bei ihrem Auftreten begrüßt, das beste Zeichen, in welch hoher Gunst diese Künstlerin beim Karlsruher Publikum steht. Schön und harmonisch verlief der weitere Abend und die paar Striche, mit der man die hübsche Operette gekürzt hatte, nahm man ebenso willig in Kauf wie die vielen Pausen vor der eigentlichen Aufführung des Polenbluts.

= **Eine Straßenszene.** Gestern mittag kam es am alten Bahnübergang an der Rüppurrerstraße zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen zwei Frauen. Da das Wortgefecht ziemlich laut und heftig geführt wurde, bildete sich naturgemäß bald ein Kreis von Zeugen um die Streitenden. Als es der jüngeren Frau gelungen war, sich durch eilige Flucht dem auf sie niederprasselnden Wortschwall der älteren Angreiferin zu entziehen, wurden die Umstehenden in bereitwilligster Weise von der auf dem Kampffeld zurückgebliebenen Frau über den Grund der Meinungsverschiedenheit aufgeklärt. Nach diesen Angaben hat die Frau vor 4 Wochen ihre Schuhe zu einem Schuhmacher in Reparatur gegeben, dieselben aber trotz wiederholter Mahnungen nicht wieder in geflicktem Zustand zurückerhalten. Als sie nun der Frau des Schuhmachers begegnete entdeckte sie, daß diese die vergeblich reklamierten Schuhe an hatte. Die Erregung der alten Dame war also ebenso begreiflich wie der eilige Rückzug ihrer Gegnerin auf den fremden Schusters-Rappen.

= **Unfall mit Todesfolge.** Das 10 Monate alte Kind eines in der Appenmühlstraße wohnhaften Hafenarbeiters hat am 26. d. M. in der Küche der elterlichen Wohnung eine Kanne mit heißer Milch umgeworfen und sich dabei so schwere Brandwunden zugezogen, daß es gestern früh im städtischen Krankenhaus starb.

= **Dichterabend Leo Sternberg.** Es wird uns geschrieben: Am 4. März wird der Kaufmännische Verein im Museumssaale dem hiesigen Publikum eine ganz auserlesene Gabe darbieten: der rheinische Dichter Leo Sternberg, der zur Zeit militärisch hier beschäftigt ist, wird aus eigenen Werken lesen. Sternberg ist einer der meist genannten und stärksten Vertreter der zeitgenössischen deutschen Literatur; seine Werke machen überall durch ihre Eigenart und edle Vornehmheit berechtigtes Aufsehen, so daß sicher auch das kunstverständige Publikum unserer Stadt mit Freuden die Gelegenheit benützen wird, den Dichter persönlich kennen zu lernen, der aus seinen Novellen, Balladen, seiner Lyrik und Kriegsdichtungen vortragen wird. Besonderen Reiz erhält der Abend noch durch die mitwirkenden Künstler Dr. Raenneke, Otto Weßbecher und Gunnar Graarud. Die beiden Letzteren werden Vertonungen Sternbergscher Gedichte zu Gehör bringen, von denen der größere Teil von Bruno Stürmer stammt, der an dem Abend selbst am Flügel begleitet. Ueber einen ähnlichen Abend, der vor kurzer Zeit in Limburg an der Lahn stattgefunden hat, schreibt eine dortige Zeitung: „So wurde Rezitation, Gesang und Flügel zu einem Ganzen von einer künstlerischen Bedeutung, die doch vor allem in der künstlerisch erlebten Poesie des Dichters fundiert ist." Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die interessante Veranstaltung auf weiteste Kreise große Anziehungskraft ausüben wird. Alles Nähere ist aus der Anzeige in diesem Blatte ersichtlich.

= **Verhaftet.** Der Kaufmann Karl Dietsche, Inhaber der Molkerei „zur Butterblume" ist, wie wir hören, unter dem Verdachte des Betruges festgenommen worden. — Dietsche besorgte bisher die Verteilung des Fetts für den Kommunalverband Karlsruhe. Da schon vor einiger Zeit Unregelmäßigkeiten in dem Betriebe des Dietsche vorkamen, wurde ihm diese Aufgabe entzogen. Außerdem wurde ihm durch Verfügung des Gr. Bezirksamts der Handel mit Butter, Käse und Eiern untersagt.

Letzte Drahtberichte.

Die Sommerzeit.

)(**Berlin**, 27. Febr. Die „Tägl. Rundschau" schreibt: Die Sommerzeit wird in der Nacht vom Ostersonntag zum Ostermontag anfangen. Die diesjährige ist also um vier Wochen länger.

Imhoff Pascha †

WTB. **Berlin**, 27. Febr. Generalleutnant z. D. Imhoff Pascha ist im Alter von 65 Jahren gestern abend plötzlich am Herzschlag gestorben.

Der Thronwechsel in Mecklenburg-Strelitz.

* Neu-Strelitz, 27. Febr. In einer Proklamation in der „Landeszeitung" wird mitgeteilt, daß Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin auf Grund der Hausgesetze und Verträge als erster Agnat die Regierungsgewalt im Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz übernommen habe. — Damit sind nun beide Großherzogtümer unter einem Fürsten vereinigt.

Die deutsch-ukrainischen Beziehungen.

WTB. **Berlin**, 27. Febr. Nach einem Vortrag, den Dr. Paul Rohrbach in Berlin über die Ukraine hielt, und dem auch Mitglieder von der ukrainischen Abordnung beiwohnten, wurde aufgrund einer einstimmig angenommenen Resolution beschlossen, ungesäumt eine Organisation zur Pflege der deutsch-ukrainischen Beziehungen zu gründen. Die Vorarbeiten für die demnächst ins Leben tretende deutsch-ukrainische Gesellschaft sind im Gange. Nähere Auskünfte vermittelt schriftlich bis auf weiteres der Ausschuß für deutsche Ost-Politik, Berlin W, Kurfürstendamm 101.

Das neue Warschauer Kabinett.

WTB. **Warschau**, 27. Febr. Der Regentschaftsrat hat, wie die Warschauer Blätter vom 26. d. M. melden, nachstehendes provisorisches Kabinett bestätigt: Ponikoski Staatsleitung, Volksaufklärung und politische Abteilung, deren Leiter Dr. Lwacisław Wroblewski, Manowski Justiz, Dziewulski innere Angelegenheiten, Wicntawski Finanzen, Handel und Industrie, Patek Arbeit und soziale Fürsorge, Janicki Ackerbau und Lebensmittelversorgung.

Finnland und Aaland.

WTB. **Madrid**, 27. Febr. Die Unabhängigkeit Finnlands ist von der spanischen Regierung anerkannt worden.

WTB. **Stockholm**, 27. Febr. Amtlich wird mitgeteilt: Der finnische Eisbrecher „Mustaja" und der Dampfer „Baltic", die früher bei Aaland lagen, sind in die Bucht Lumparfjaerden auf Aaland mit Roten Gardisten und Russen eingelaufen. Aus einer Mitteilung geht hervor, daß keie Verwicklungen bevorzustehen scheinen, sondern die getroffenen Uebereinkünfte durchgeführt werden.

Dr. Wilsons Sonderpolitik.

(!) **Berlin**, 27. Febr. Der Pariser „Eclair" teilt eine aus diplomatischer Quelle stammende Nachricht mit, wonach eine neue Rede Wilsons bevorstehe. Sie würde vornehmlich den Gegensatz der amerikanischen Politik zur Versailler Konferenz beleuchten. — Weiter wird über die bevorstehende Rede gemeldet, daß Wilson sie spätestens am 10. März halten werde. Er werde hier eine klare, scharfumrissene Erklärung über die Kriegsziele Amerikas abgeben. Der Präsident soll die Absicht haben, die Sonderstellung, die die Vereinigten Staaten innerhalb der Entente einnehmen, ausführlich zu besprechen und zu begründen.

Kleine Mitteilungen.

Ein Betrüger.

)(**Berlin**, 28. Febr. Dem „Berl. Tagebl." wird aus Warschau berichtet, daß dort die Verhaftung des Schauspielers Zagarski Aufsehen hervorruft, der sich in der letzten Zeit mit Einwechseln befaßte. Er wechselte anfänglich zum Zwangskurse kleinere Beträge gegen deutsche Währung ein. Allmählich wurden ihm viele Hunderttausende anvertraut, die er veruntreute. Die Höhe der unterschlagenen Summen beträgt über eine Million Rubel.

Großfeuer.

WTB. **Bern**, 27. Febr. Der „Petit Parisien" meldet aus Bayonne: Eine Werkstätte des Arsenals ist abgebrannt. Der Sachschaden ist bedeutend.

Unglück bei einem Sportsfest.

WTB. **Hongkong**, 27. Febr. (Reuter.) Während einer sportlichen Veranstaltung des Jockey-Clubs stürzt ein Schaugerüst ein, auf dem sich etwa 1000 Zuschauer befanden. Rund hundert Frauen und Kinder wurden totgetreten. Auch brach Feuer aus, dem noch hunderte zum Opfer fielen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Hochschule für kommunale und soziale Verwaltung, Köln. Das Vorlesungs-Verzeichnis für das Sommer-Halbjahr 1918 ist erschienen. Der Lehrplan umfaßt auf dem Gebiete der Rechts- und Staatslehre 19 Vorlesungen und Uebungen in 27 Wochenstunden, auf dem Gebiete der Wirtschaftslehre und Kulturpflege 28 Vorlesungen in 44 Stunden, auf dem Gebiete der Statistik 4 in 11; auf dem Gebiete der Versicherungslehre 3 Vorlesungen in 3 Stunden. Die Vorlesungen und Uebungen beginnen am 15. April.

Büchertisch.

Rücksendung von Rezensionsexemplaren ist ausgeschlossen. Besprechung erfolgt nach freiem Ermessen.

Es sind folgende Bücher bei uns eingegangen:

Siegfried Jacobsohn: Das Jahr der Bühne. VI. Band 1916/17. 210 Seiten. (V. 1915/16, IV. 1914/15, III. 1913/14, II. 1912/13, I. 1911/12.) Preis broschiert je 3.50 ℳ, gebunden je 5 ℳ. Alle sechs Bände zusammen bezogen: broschiert 18 ℳ, gebunden 25 ℳ. Oesterheld u. Co., Berlin W. 15.

Dieses Buch, das den friedlichsten Gegenstand zum Inhalt hat, wird als eines der schönsten Kriegsdokumente Deutschlands bleiben. Denn es erscheint zum vierten Mal im Kriege; und das beweist, mit welcher Ruhe das umbrandete Deutschland seine kulturellen Friedensverrichtungen ausüben, mit welcher Unbeirrtheit es Theater spielen und Theater kritisieren konnte. Das Theaterjahr der Reichshauptstadt ist hier von einem repräsentativen Kritiker der Reichshauptstadt in aller Buntheit und allem Reichtum für Mitwelt und Nachwelt eingefangen. Dem Theaterfreunde sind die Bände eine liebgewordene Jahresgabe.

Bekanntmachung
über die Viehzählung am 1. März 1918.

Gemäß Verordnung des Bundesrats sind die am 1. März 1918 vorhandenen Viehbestände festzustellen. Die Erhebung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe Schweine, Ziegen, Federvieh und zahme Kaninchen (Stallhasen).

Die Zählung wird durch die Schutzmannschaft von Haus zu Haus vorgenommen. Jeder, der Vieh im Gewahrsam hat, ist **verpflichtet**, seinen Bestand dem Schutzmann **anzugeben**. Jeder Befragte hat durch seine Unterschrift die Richtigkeit der vom Schutzmann in der Erhebungsliste vorgenommenen Einträge zu bestätigen. Personen, die Vieh besitzen, aber bis 9. März danach nicht befragt sein sollten, sind verpflichtet, ihre Bestände schriftlich oder mündlich dem städtischen Stat. Amt (Zähringerstraße 98) oder den Gemeindesekretariaten der Vororte am 10. März mitzuteilen. B 13

Wer zur Anzeige verpflichtet ist, sie aber nicht rechtzeitig oder unrichtig erstattet, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 ℳ bestraft.

Karlsruhe, den 26. Februar 1918.

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Der „Staatsanzeiger" und das „Amtliche Verkündigungsblatt" veröffentlichen eine Bekanntmachung des Königlichen Stellvertretenden Generalkommandos des XIV. Armeekorps vom 15. Januar 1918 Nr. Bst. 392/12. 17 K. R. A., betreffend **Beschlagnahme** und **Bestandserhebung** von sogenanntem **unechten Seegras**, auch **Alpengras** genannt. Auf diese Bekanntmachung, die auch bei dem Großh. Bezirksamt sowie den Bürgermeisterämtern eingesehen werden kann, wird hiermit hingewiesen.

Karlsruhe, den 23. Februar 1918. 7

Großh. Bezirksamt.

Bei den

städtischen Handwagen-Vermietungsstellen

Gaswerk 1, Kaiserallee 11, Fernsprecher 5350

stehen Handwagen mit Bedienung durch Schüler für die Beförderung von Kohlen, Holz, Kartoffeln, Obst und dergl. zur Verfügung.

Die **Miete** einschl. Bedienung beträgt **für 1 Stunde 75 Pf.**; sie ist **im voraus zu bezahlen.**

Bestellungen sind im Interesse einer geregelten Zuweisung der Wagen an die Besteller **am Tage vorher oder spätestens am Benützungstage bis vorm. 9 Uhr** anzubringen.

Die Vermietungsstelle, Adlerstraße 35, ist wegen geringer Inanspruchnahme bis auf weiteres aufgehoben worden.

Das Bürgermeisteramt. B 1 a

Stuttgarter
Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter)
Gegründet 1854. 8033

Neue Anträge 1917 . . . . 74 Millionen M.
Versicherungsstand . 1 Milliarde u. 195 Millionen M.

Auskünfte erteil.: In Karlsruhe: B. Bär, Waldhornstr. 12 C. Reinbold, Ludw. Wilhelmstr. 12, Gebr. Hirsch, Kaiserst. 160

Museums-Saal.

Donnerstag, den 28. Februar
abends 1/2 8 Uhr

Rudolf Essek

in **Brandstifter**

Drama in 1 Akt von **Heijermanns**, sowie

ernste und heitere Vorträge

Vorverkauf: **Fritz Müller**, Musikalienhandlung, — Kaiserstrasse 124. — 1225

Preise der Plätze: **4.—, 3.— 2.— Mk.**

Wir **suchen** für unser Fabrikbüro einen

Beamten

mit guter Handschrift, welcher flote **Stenographie** und **Schreibmaschine** schreiben kann, für einfache **Korrespondenz** und **statistische Arbeiten** etc. Nur an gewissenhaftes Arbeiten gewöhnte Herren, auch Kriegsbeschädigte, mit guten Zeugnissen, wollen Offerte einreichen unter Angabe der Gehaltsansprüche mit Lichtbild unter der Aufschrift „Fabrikbeamter" an: 15021

Werner & Mertz, Mainz.

Großherzogl. Hoftheater. 2052

Donnerstag, den 28. Februar 1918, A 39 (rote Karten)

Der Trompeter von Säkkingen.

Marie: Therese Müller-Reichel a. G.

Anfang 7 Uhr. Ende 3/4 10 Uhr.

Neu eingetroffen

1 Waggon Moderner Küchenmöbel

Ausstellung im Lichthof. **Küche = Büffet, Anrichte, Tisch, 2 Stühle**

Küche Grete moderne Ausführung **585.—** || **Küche Stefi** aparte Ausführung **775.—**

Neu eingetroffen
1 Waggon
Steingut

Waschgarnitur „Darmstadt" . . .	8.75
Waschgarnitur „Karlsruhe" . . .	9.75
Waschgarnitur „Hessen"	13.75
Waschgarnitur „Braunschweig" .	15.50
Salatière, rund . . .	1.65 1.35 95 55 ₰
Platten, oval	1.75 1.50 85 52 ₰
Große Waschbecken	3.85
Küchengarnituren, aparte Formen mit Dekor, in großer Auswahl.	

1252

Geschw. KNOPF

Salon- u. Wannenbäder im Friedrichsbad Kaiserstr. 136

1., 2., 3. Klasse
alle im **2. Stock** gelegen — keine **Bodenkälte**
Gleichmäßig erwärmt — den ganzen Tag geöffnet — rasche Bedienung. 1174
Mittwoch und Samstag bis 10 Uhr abends.

Mitteldeutsche Creditbank.

Einladung
zur 63. ordentlichen Generalversammlung.

Die Aktionäre unserer Bank werden hierdurch zu der am

Sonnabend, den 23. März 1918, vormittags 11 Uhr

in unserem Bankgebäude Neue Mainzerstraße 32 dahier, stattfindenden dreiundsechzigsten ordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Vorlage des Berichts des Vorstands für das Jahr 1917 mit den Bemerkungen des Aufsichtsrats; Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1917, sowie über die Verwendung des Reingewinns.
2. Entlastung des Vorstands.
3. Entlastung des Aufsichtsrats.
4. Aufsichtsratswahlen.
5. Aenderung des § 18 Abs. 1 des Statuts (Erhöhung der Höchstzahl der Aufsichtsratsmitglieder)

Die Aktionäre, welche an der Beschlußfassung in der Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien spätestens am **Montag, den 18. März 1918** bei einer der nachstehend verzeichneten Stellen oder bei einem deutschen Notar zu hinterlegen: in **Frankfurt a. M.** bei der **Mitteldeutschen Creditbank,** in **Berlin** bei der **Mitteldeutschen Creditbank** oder bei der **Bank des Berliner Kassen-Vereins,** in **Baden-Baden, Essen, Fürth, Gießen, Hanau, Hannover, Hildesheim, Karlsruhe, Königsberg i. Pr.** und **Mainz** bei den **Filialen der Mitteldeutschen Creditbank,** in **München** bei der **Niederlassung** der **Mitteldeutschen Creditbank** und der Firma **H. Aufhäuser,** in **Nürnberg** und **Wiesbaden** bei den **Filialen der Mitteldeutschen Creditbank,** sowie bei den an anderen Plätzen befindlichen **Wechselstuben** und **Niederlassungen** der **Mitteldeutschen Creditbank,** in **Coblenz** bei der Firma **Leopold Seligmann,** in **Cöln** bei den Firmen **L. Heß & Söhne** und **Leopold Seligmann,** in **Hamburg** bei der Firma **M. M. Warburg & Co.,** in **Leipzig** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt (Abteilung Becker & Co.),** in **Meiningen** bei der **Bank für Thüringen** vormals **B. M. Strupp Aktiengesellschaft,** in **Stuttgart** bei der Firma **Doertenbach & Cie. G. m. b. H.,** in **Tübingen** und **Hechingen** bei der **Bankkommandite Siegmund Weil.** Bei diesen Stellen sind auch die Eintrittskarten in Empfang zu nehmen. Im übrigen wird auf die §§ 28 bis 30 des Statuts Bezug genommen.

Frankfurt a. M., den 26. Februar 1918. 8032

Der Aufsichtsrat der Mitteldeutschen Creditbank.

Richard v. Passavant-Gontard. Josef Baer.

Einstellbar für jeden Bart
mit gebogener Klinge
Apparate u. Klingen
in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. 1108

Hamburger Einfuhrhaus

sucht für **Karlsruhe** und zur Bereisung des Grossherzogtums Baden einen

Vertreter.

Nur solche Bewerber kommen in Frage, die auf vieljährige kaufm. Tätigkeit zurückblicken, erstkl. Referenzen aufgeben können und im Besitze der Handelserlaubnis sind. Angebote unt. **H. C. 4128** bef. **Rudolf Mosse, Hamburg.** 8029

Kaufmännischer Verein Karlsruhe (e. V.).

Infolge Unabkömmlichkeitserklärung des Herrn **W. Wassermann,** der z. Zt. künstlerisch in einem militärischen Verhältnis steht, muss dessen **Vortrag ausfallen.** Statt dessen:
Montag den 4. März, abends 8 Uhr, im Museumssaal

Vortrag
(Dichter-Abend Leo Sternbergs)

unter Mitwirkung der Herren **Otto Wessbecher,** Konzertsänger, **Gunnar Graarud,** Opernsänger, **Dr. Rolf Roenneke,** Dramaturg am Grossh. Hoftheater hier, **Bruno Stürmer** (am Flügel).

„Vortrag aus eigenen Werken, sowie Lied-Kompositionen."

Ausführliche Programme in der Hofmusikalienhandlung **Fr. Doert,** sowie am Vortragsabend am Saaleingang.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder: Numerierter Platz Mk. 2.—, unnumeriert Mk. 1.50, hier in sämtlichen Musikalienhandlungen (numerierte nur bei Doert) sowie abends an der Kasse zu haben.

Der Vorstand. 1239

Städt. Badanstalt
(Vierordtbad)
KARLSRUHE.

Medizinische Bäder.

Fichtennadel-Salz (Rappenauer oder Stassfurter)
Mutterlauge- u. Schwefel- (Thiopinol) **Bäder.** 602

Badezeit an den Werktagen **Herren u. Damen:** 8—1 Uhr vorm. und 3—8 Uhr nachm. Samstags bis 9 Uhr. **Mittags 1—3 Uhr geschlossen. An Sonn- u. Feiertagen während der Kriegszeit geschlossen.**

Hochschule für kommunale und soziale Verwaltung, Cöln.

Das Vorlesungs-Verzeichnis für das Sommer-Halbjahr 1918 ist erschienen und kann nebst den sonstigen Drucksachen durch das Sekretariat der Hochschule, Claudiusstrasse 1, bezogen werden. (Preis 0,25 M.)
Beginn der Vorlesungen und Uebungen am 15. April 1918. 12018

Der Studiendirektor der Cölner Hochschulen:
Professor Dr. Chr. Eckert,
Geheimer Regierungsrat.

Der Abteilungsdirektor der Hochschule für kommunale und soziale Verwaltung:
Professor Dr. Fritz Stier-Somlo.

Schriftliche Arbeiten

wünscht daheim anzufertigen 7090
D. Riedel, Lehrerin a. D.,
Durlach, Leopoldstraße 9.

Sie tun gut,

Ihre **Pelze** jetzt **ändern** zu lassen, da noch gute Zutaten erhältlich sind. 1038
Douglasstraße 3, part.

Darlehen

gewähre in jeder Höhe solventen Personen. Ia. Referenzen. **Ad. Fritz Hamburg 24.** 150

Ausgekämmte
Frauenhaare
kauft 1006
Oskar Decker, Haarhandlung
Kaiserstraße 32.

Eine aussichtsreiche Oelgesellschaft
in Deutschlands reichsten Oelgebieten
nimmt noch einige Herren auf
gegen Uebernahme von 40 Mille Anteile
gegen feste Bezüge, Gewinnbeteiligung und tägliche Diäten.
Beteiligung **erster** Kreise vorhanden.
Verschwiegenheit gegeben und verlangt. Zuschriften unter **S. 1336** an
Haasenstein & Vogler, A.-G., Hannover. 12014